30.6.22 St.Gallen

GHG hat Grosses vor

Die Gesellschaft blickt auf ein herausforderndes Jahr zurück – und optimistisch in die Zukunft.

Julia Nehmiz

Trotz Pandemie: Schöne Highlights habe man 2021 erleben dürfen, sagt Patrik Müller. Er ist Vorsitzender der Geschäftsleitung der Gemeinnützigen und Hilfsgesellschaft GHG St. Gallen. Am Mittwoch stellte die GHG den Jahresbericht 2021 vor, und informierte über Pläne für die Zukunft.

Die Pandemie macht sich im Jahresergebnis der GHG bemerkbar. Wegen Covid-Kosten in Höhe von 1,36 Millionen Franken (Personalausfälle, Schutzmaterial, geringere Auslastung in den Heimen) ist das Betriebsergebnis mit rund 674 000 Franken im Minus. Doch wegen Auflösung nicht mehr benötigter Rückstellungen endete das Geschäftsjahr 2021 positiv mit 800 000 Franken.

Die Heilpädagogische Schule St. Gallen wächst aufs nächste Schuljahr erneut. Bild: Michel Canonica

Mehr Kinder brauchen eine spezielle Beschulung

Die GHG St. Gallen betreibt in der Stadt und in Mörschwil sieben Institutionen für Menschen mit Beeinträchtigung. Zwei Schulen an mehreren Standorten, eine Wohngruppe mit Kita für kleine Kinder, Wohngruppen und Werkstätten Sonnenhalde, ein Brockenhaus, zwei Alters- und Pflegezentren – eines davon, GHG Maurini in Mörschwil, ist derzeit im Bau. Wenn alles klappt, soll dort im April der Betrieb aufgenommen werden.

Eines der Highlights 2021: Am Alters- und Pflegezentrum Rosenberg habe man im vergangenen Jahr einen Neubau eröffnen können. 131 Plätze werden dort insgesamt geboten, 78 davon speziell für Menschen mit Suchterkrankung oder psychischen Erkrankungen. Das Angebot werde gut angenommen, die Auslastung liege aktuell bei 89 Prozent, sagt Patrik Müller.

Man spüre noch immer eine gewisse pandemiebedingte Zurückhaltung. Noch scheuten sich einige, ins Pflegeheim einzutreten, aus Angst vor Restriktionen bei einer erneuten Coronawelle. Doch immer wieder würden Beistände anrufen und nach einem Platz fragen für Klientinnen oder Klienten, die in einem «normalen» Heim nichts ins Gefüge passen. «Wir können sie gut aufnehmen», sagt Müller.

Ausgebaut wird zudem der schulische Bereich. Die CP-Schule (für Kinder und Jugendliche mit körperlicher Beeinträchtigung) wächst auf 72 Schülerinnen und Schüler. Die HPS (Heilpädagogische Schule an fünf Standorten) wachsen um 15 auf 175 Schülerinnen und Schüler mit Wahrnehmungseinschränkungen. Gerade im Autismus-Spektrum-Bereich spüre man eine starke Nachfrage.

Man wolle Angebote schaffen, wo Menschen sich daheim fühlen können, so das Credo der GHG. Den Jahresbericht stellte die GHG unter das Motto «Und wer bist du?». Es gehe ihnen darum, dass jeder Mensch in jeder Lebensphase die eigene Identität leben könne. Das sei herausfordernd. Und es stelle nicht nur die GHG, sondern die ganze Gesellschaft vor grosse Fragen: Wie kann ein Zusammenleben möglich sein? Wie kann Inklusion ermöglicht werden?

Jeder Mensch soll einen Platz haben

Um dies zu erreichen, hat die GHG ein langfristiges Projekt aufgegleist. Und fordert die Mitwirkung aller. «Das können die Institutionen nicht alleine stemmen», sagt Patrik Müller. «Es bedingt ein gesellschaftliches Umdenken. Es muss normal werden, dass jeder Mensch Platz in der Gesellschaft hat.»

Diesen Strategieprozess hat die GHG bereits vor fünf Jahren gestartet. Das Ziel: Für junge und für alte Menschen mit Beeinträchtigung ein modernes Angebot schaffen mit verschiedenen Wohnformen, Tagesstrukturen, Lernangeboten. Die Bereiche Inklusion und Integration sollen weiter ausgebaut werden mit Wohn- und Arbeitsplätzen. So wolle man ein neues Programm aufbauen für Menschen mit Beeinträchtigung, die arbeiten wollen und können. Auch für Menschen mit einem hohen Betreuungsbedarf.

Und man wolle integrative Arbeitsplätze ausbauen. So würden bereits zwei Klienten im Café des Naturmuseums arbeiten. Eine Absolventin der GHG CP-Schule absolviert ein Praktikum im Alters- und Pflegezentrum Rosenberg. Ab Sommer wird sie dort, begleitet von einem Jobcoach, arbeiten.

Sonnenhalde soll umgebaut und modernisiert werden

Das Wichtigste im ganzen Prozess: Dass dieser partizipativ gestaltet werde, sagt Fabian Eberle, Bereichsleiter Tandem in der Institution Sonnenhalde. Man beziehe alle mit ein, Bewohnende, Mitarbeitende, Leitung, Vorstand, Angehörige. Noch sind sie in der Planungsphase, erarbeiten den Massnahmenkatalog. Doch kurzfristige Projekte liessen sich in sechs bis neun Monaten realisieren.

Anderes dauert deutlich länger. Wie der geplante Umbau der Institution GHG Sonnenhalde in Rotmonten. Das Gebäude sei in die Jahre gekommen, sagt Patrik Müller. Wohngruppen und Pflegeabteilung müssten renoviert werden. Ein tiefgreifender Umbau sei geplant – aber kein Neubau. «Wir wollen nicht vergrössern, aber optimieren.»

Der Vorstand habe den Auftrag gegeben, zu berechnen, was der Umbau koste. Wichtig sei der GHG, die Nachbarn ins Boot zu holen. Denn Bauarbeiten bringen Lärmimmissionen mit sich. Wenn es mit der Baubewilligung klappe, könne man in zwei bis drei Jahren starten.

Auch beim Umbau stehen die Menschen im Zentrum. Der Speisesaal soll zur Cafeteria werden, in der auch Gäste, Nachbarinnen, Besucher bewirtet werden. Patrik Müllers Wunsch: Dass alle leben, Menschen mit Beeinträchtigung gehören dazu. Dass Hemmungen abgebaut werden. Dafür braucht es eben nicht nur die Institutionen, sondern die ganze Gesellschaft.